

## GGG KÖLN – BRIEFING NOTES 1 MAY 2003

Uns allen sind die PISA-Ergebnisse ja noch in guter Erinnerung.

Fassen wir das Ergebnis noch einmal zusammen:

Deutschland gehört nicht nur zu den OECD Staaten, in denen die Leistungen 15-Jähriger Schüler in wesentlichen Bereichen schulischer Arbeit unterdurchschnittlich sind, in denen effektive Lernstrategien vergleichsweise schlechter verankert sind, und in denen es vielfach an anschlussfähigem Wissen für weiterführende Lernprozesse mangelt, sondern es gelingt dem deutschen Schulsystem auch nur unzureichend, ungünstige familiäre und soziale Voraussetzungen auszugleichen.

Einige wussten schnell woran das alles lag – wobei jeder dann seine ganz eigene Erklärung hatte. Und einige waren sich ganz sicher woran es ganz sicher nicht liegen konnte.

Einig war man sich oft nur bei der Beurteilung von Faktoren die außerhalb von Schule liegen,

- etwa dass die Verantwortung der Eltern für Bildungsprozesse und Ergebnisse gestärkt werden muss,
- oder der Einsicht, dass Kindertageseinrichtungen mit einem klaren Bildungsauftrag einen wesentlichen Beitrag zur Unterstützung früher Bildungsprozesse sowie zum Ausgleich sozial bedingter Defizite leisten können.

Dann aber kam IGLU, die Untersuchung von Leseleistungen gegen Ende der Grundschulzeit. Unter den 15 teilnehmenden OECD Staaten erreichte Deutschland hier ein zumindest mittleres Gesamtergebnis und eine vergleichsweise geringe Streuung der Schülerleistungen. Zu Beginn der Schulzeit ist die Welt also noch in Ordnung.

Damit ist klar dass das Schulsystem selbst – d.h. Lernen und Unterricht, Bildungsstrukturen und Bildungspolitik - einen erheblichen Teil der Verantwortung für die durch PISA aufgezeigten Defizite gegen Ende der Schulzeit trägt.

Die Zusammenschau der Ergebnisse von PISA und IGLU zeigt insbesondere, dass das Ziel der frühzeitigen Differenzierung, nämlich Leistungsschwächere und Leistungsstärkere Schüler durch Trennung in verschiedene Schulformen optimal zu fördern, [zumindest im Bereich Lesekompetenz] völlig verfehlt wird. Weder werden in

## Deutschland im internationalen Bildungswettbewerb

den Hauptschulen leistungsschwächere Schüler besonders gut gefördert, noch ergibt die Auslese der vermeintlich leistungsstärksten Leser für das Gymnasium eine zufriedenstellende Leistungsspitze. Schaut man genauer hin, zeigt sich auch, dass Kinder derselben Kompetenzstufe sehr unterschiedliche Beurteilungen in Form von Lese- und Deutschnoten sowie Übergangsempfehlungen für weiterführende Schulformen erhalten. Damit steht das gegliederte Schulsystem auf einer fragilen Basis, mit oft fatalen Folgen für die Schullaufbahn der Kinder in der das Leistungspotential vieler junger Menschen ungenutzt bleibt.

Trotz der enttäuschenden Ergebnisse haben PISA und IGLU wichtiges erreicht, nämlich eine empirische Grundlage für eine strategische Neuausrichtung der Bildungssysteme zu schaffen. Leistungsvergleiche waren dabei geeignetes Mittel – nicht Selbstzweck – um Stärken und Schwächen der Bildungssysteme herauszuarbeiten und einen erweiterten, globalen Horizont und Konsens für die erfolgreiche Gestaltung von Bildungsreformen zu schaffen.

PISA hat eine neue Dimension der Transparenz geschaffen und dem öffentlichen Diskurs zur Bildung wichtige Impulse gegeben. Ob es den Einsatz wert war, das wird man jedoch daran messen inwieweit es jetzt gelingt die Erkenntnisse umzusetzen, Bildungsleistungen zu verbessern; und nicht zuletzt dazu beizutragen, Bildung von einer Angelegenheit der Verwaltung zu einer Sache der Handelnden machen, Wege zu ebnen für Lernende, Lehrer und Bildungsinstitutionen zu einer echten Teilhabe an gesellschaftlichen Gestaltungsaufgaben.

Dazu brauchen wir eine strategische Neuorientierung des Bildungssystems, und dafür möchte ich im folgenden Perspektiven skizzieren. Der Blick in die Zukunft muss den großen Veränderungen Rechnung tragen die unsere Gesellschaft in den letzten Jahren geprägt haben.

Schauen Sie zurück auf die enormen Veränderungen in unserer Gesellschaft allein in den letzten zehn, zwanzig Jahren. Denken Sie an die Auswirkungen des technologischen, sozialen und kulturellen Wandels, der wirtschaftlichen Globalisierung oder die zunehmende Vernetzung gesellschaftlicher Strukturen.

Treibende Kräfte dieser Veränderungen waren Wissen, Innovation, Flexibilität sowie Offenheit und Fähigkeit zur Vernetzung. Inwieweit haben wir die in diesen Kräften liegenden Chancen ausreichend für Bildungsreformen genutzt?

- Wissen und Kompetenzen? Viele unserer Schulen leisten bei der Vermittlung von Wissen gute Arbeit. Aber es bleibt viel zu tun, um die von PISA aufgezeigten Defizite bei der Anwendung des Wissens, bei der Verankerung effektiver Lernstrategien und bei der Anschlussfähigkeit von Wissen für weiterführende Lernprozesse zu überwinden.

## Deutschland im internationalen Bildungswettbewerb

- Innovation? Es gibt in der deutschen Bildungslandschaft viele ausgezeichnete Beispiele für Innovation. Aber ist dies das Resultat des unermüdlichen Einsatzes Einzelner innerhalb ihrer Schulen, trotz unseres Bildungssystems oder wirklich Ergebnis systemischer Verankerung von Innovation in unserem Bildungssystem?
- Flexibilität und Offenheit? Von offenen Bildungswegen wird viel geredet, aber die PISA-Ergebnisse zeigen tiefe Verwerfungen bei der Verteilung von Bildungschancen auf. Zu viel befassen wir uns damit, Schüler möglichst früh auf festgefügte Bildungsstrukturen zu verteilen und zu wenig, ihnen durch individuelle Förderung Perspektiven für die Gestaltung ihrer eigenen Zukunft zu eröffnen.
- Vernetzung? Auf den ersten Blick ist dies sicher eine Stärke des deutschen Bildungssystems, etwa wenn Sie an die exemplarische Zusammenarbeit von Bildung und Handwerk im Bereich der dualen Berufsausbildung denken. Aber auch hier verschieben sich Anforderungen an moderne Gesellschaften. Vernetzung bedeutet heute mehr als ein früher und reibungsloser Übergang ins Berufsleben. Maßstab für den Erfolg moderner Bildungssysteme muss heute sein, inwieweit sie Grundlagen für lebensbegleitendes Lernen schaffen, das seine Wirksamkeit dann in allen Bereichen einer demokratischen Gesellschaft entfalten kann.

PISA bietet uns eine Chance für Veränderungen, aber wenn wir diese Chance wirklich ergreifen wollen, dann müssen wir, über die vielen zu lösenden Alltagsprobleme hinweg, fünfzehn, zwanzig Jahre nach vorne schauen. Was wissen wir über das Jahr 2020? Sicher sehr wenig, aber wir können davon ausgehen, dass sich die industrielle Produktion in den OECD-Staaten bis dahin noch einmal verdoppeln wird. Entscheidender aber ist, dass der Anteil der in der industriellen Produktion Beschäftigten bis dahin auf rund ein Zehntel schrumpfen wird. Den Rest werden "Wissensarbeiter" bilden, deren "Kapital", ihr "Wissen", schnell veraltet. Unsere Bildungssysteme müssen diese Menschen daher nicht nur mit solidem Fachwissen ausstatten, sondern in erster Linie mit der Fähigkeit und Motivation zu lebensbegleitendem Lernen. Das setzt voraus, dass der Einzelne motiviert ist, ständig dazuzulernen; mit den erforderlichen kognitiven und sozialen Fähigkeiten ausgestattet ist, um eigenverantwortlich zu lernen; Zugang zu geeigneten Bildungsangeboten hat; und schließlich entsprechende kulturelle Anreize findet, um weiter zu lernen.

Bildung in diesem Sinne ist zum Schlüssel geworden, aber nicht nur für den Erfolg des Einzelnen und für Wohlstand und Wettbewerbsfähigkeit der Nationen, sondern auch für gesellschaftlichen Fortschritt und sozialen Zusammenhalt und für die Festigung demokratischer Grundwerte.

Nie zuvor hat Bildung denen, die gut qualifiziert sind, derartig viele Chancen eröffnet. Die Kehrseite aber ist, dass unzureichende Bildungsinvestitionen sinkende Lebensqualität bedeuten, sowohl für den Einzelnen als auch für Nationen, die am Übergang in die

## Deutschland im internationalen Bildungswettbewerb

Wissensgesellschaft scheitern. Mangelnde Bildung wird zudem die Möglichkeiten junger Menschen sich in unserer Gesellschaft wirklich zu engagieren zunehmend begrenzen.

Sicher liegt das Jahr 2020 noch in weiter Ferne liegt. Aber es ist in etwa der Zeitraum, in dem Kinder die wir heute einschulen beginnen werden, Verantwortung in Beruf und Gesellschaft zu übernehmen. Das Jahr 2020 hat also damit zu tun, was wir heute in unseren Schulen machen.

Natürlich kann niemand heute voraussagen, wie die Zukunft von Gesellschaft und Bildung im Jahr 2020 aussehen wird. Aber es liegt in unserer Verantwortung – und unseren Möglichkeiten – heute darüber zu diskutieren wie wir uns die Zukunft von Gesellschaft und Bildung wünschen und wie wir sie gestalten wollen. Das ist auch das zentrale Anliegen von PISA.

Die Herausforderungen dazu sind groß:

- Traditionell erfolgt der Zugang zum Lernen durch die Lehrer, die Wissen vermitteln. Die Zukunft braucht Lehrer als Experten, die Schüler begleiten und dabei unterstützen, durch eigenständiges Denken und Handeln selbstständig und kooperativ zu lernen.
- Traditionell lernt der Schüler für sich, im Rahmen vorgegebener Lehrpläne. Die Zukunft braucht Lehrer, die Lernpfade individualisieren und Schüler dazu befähigen gemeinsam und voneinander zu lernen.
- Traditionell benutzen wir Klassenarbeiten und Zensuren zur Kontrolle, etwa um Leistungen zu zertifizieren und den Zugang zu weiterer Bildung zu rationieren. Die Zukunft braucht Assessments und motivierende Leistungsrückmeldungen, die Vertrauen in Lernergebnisse schaffen, mit denen Lernpfade und Lernstrategien entwickelt und begleitet werden können. PISA kann dazu wichtige Anstöße geben.
- Traditionell versuchen wir gute und schlechte Lerner frühzeitig zu selektieren. Die Zukunft braucht ein offenes und integrierte Lernangebot, das unterschiedlichen Interessen und Fähigkeiten gerecht wird.
- Traditionell sind Lehrer und Schulen die letzte ausführende Instanz eines komplexen Verwaltungsapparates. In Zukunft wird sich die Relevanz und Effizienz dieses Verwaltungsapparates, ob Kommunen, Länder oder Bund, daran messen müssen, wie gut sie jede Schule unterstützen und welchen zusätzlichen Wert sie selber schöpfen, d.h. über das hinaus leisten, was die Schule, als selbstständige und pädagogisch verantwortliche Einheit leisten kann.

Wie kommen wir der Zukunft näher? Bildungssysteme sind träge Tanker, sie bewegen sich langsam. Sie brauchen viele Jahre, um Grundlagen für die Zukunft junger Menschen zu legen. Ihre Richtung ändern wir nicht, indem der Kapitän - oder man muss ja hier zutreffender sagen, die 16 Kapitäne - pausenlos mit kurzfristig angelegten bildungspolitischen Maßnahmen an Deck von der einen auf die andere Seite des

Tankers laufen. Um das Schiff sicher zu manövrieren, brauchen wir vor allem langfristige strategische Bildungsziele - die aber nicht mit Mindeststandards zu verwechseln sind, da es nicht darum geht Minimalleistungen zu normieren sondern darum, jeden Schüler optimal zu fördern. Nur wer solche strategischen Bildungsziele hat, kann sinnvoll darüber entscheiden, was kurzfristig, mittelfristig und langfristig wie zu erreichen ist.

Das Fehlen strategischer Ziele ist eine Erklärung, warum viele der entscheidenden Fragen gar nicht erst nicht angepackt werden, denn sie lassen sich nicht mit kurzfristig angelegten Maßnahmen bewältigen.

Die Beantwortung der Frage nach sinnvollen Bildungszielen darf sich nicht auf Bildungsinhalte und Curricula beschränken - sozusagen das Zusammenmischen der Lehrpläne von 16 Bundesländern. Nein, sie beginnt mit einem Diskurs über die für die Zukunft entscheidenden Kompetenzen, deren Definition, Operationalisierung und schließlich deren systematischer Bewertung. Einen solchen gesellschaftlichen Diskurs, unter Beteiligung aller gesellschaftlichen Träger, gibt es heute in vielen der erfolgreichen OECD Staaten und PISA bietet hier wichtige Ansätze.

Wenn man klare Ziele hat, kann man auch Leistungsbereitschaft einfordern. Und PISA zeigt klar, dass Schüler und Schulen, die in einem Umfeld positiver Leistungserwartung arbeiten und deren Schulklima von Lernfreude und Anstrengungsbereitschaft gekennzeichnet ist, tendenziell mehr erreichen.

Viele Staaten, die beim PISA Vergleich erfolgreich abschnitten, haben deshalb schon vor vielen Jahren damit begonnen, den Schwerpunkt ihrer Bildungspolitik und Bildungspraxis von einer zentralen Input-Steuerung zu einer Orientierung an den Lernergebnissen zu verlagern, Bildungsziele klar und verbindlich zu definieren und deren Erreichen systematisch zu untersuchen und zu bewerten. In solchen Staaten war die Aufregung über die Pisa-Ergebnisse auch nicht so groß, denn sie wussten in etwa, wo sie standen.

Wenn wir von unseren Bildungseinrichtungen mehr Ergebnisorientierung erwarten, müssen diese umgekehrt aber auch die notwendigen Freiräume erhalten um ihre Lernumgebung sowie das Bildungsangebot zu gestalten und die ihnen zugewiesenen Ressourcen zu verwalten. In vielen OECD Staaten wird dies seit Langem als wesentliche Voraussetzung gesehen, um Schüler zu besserem Lernen, Lehrkräfte zu besserem Unterrichten, und Schulen zu größerer Effizienz anzuregen.

Gleichzeitig sind die Einzelschulen in vielen erfolgreichen Staaten aber auch stärker für ihre Leistungsergebnisse verantwortlich. Für den Schüler in Deutschland, der Bildungsziele verfehlt, sind die Konsequenzen meist klar – der bleibt sitzen. Dagegen gibt es nichts wie eine übergreifende „Produkthaftung“ des Bildungssystems für seine Leistungen insgesamt. Und es gibt in Deutschland, mit fast einem Drittel, wesentlich

## Deutschland im internationalen Bildungswettbewerb

mehr Schüler die irgendwo im System hängen geblieben als im OECD-Mittel. Dass dies so nicht sein muss, zeigen viele der leistungsstärksten Staaten. Im Regelfall ist es dort Aufgabe der Schule, konstruktiv und individuell mit Leistungsheterogenität umzugehen und Leistungsdefizite gezielt auszugleichen, ohne dass die Möglichkeit bestünde, Schüler den Jahrgang wiederholen zu lassen oder sie in Bildungsgänge bzw. Schulformen mit geringeren Leistungsanforderungen abzuschieben.

Da sind wir dann bei dem in Deutschland so kontroversen Thema der Bildungsstrukturen. Aber die Diskussion über die Zukunft der Bildung darf davor nicht halt machen und die Ergebnisse der Pisa-Studie sprechen hier eine klare Sprache. Jede institutionelle Barriere, die wir aufbauen, hindert lernen und verstärkt Chancenungleichheit.

Und derartige Barrieren durchziehen die gesamte Bildungslandschaft vom Beginn der Schulzeit an. Wir müssen uns heute fragen:

- Ist die Struktur des formellen und informellen Bildungsangebots während der gesamten Lebenszeit einer Person der Struktur ihrer Lernbedürfnisse angemessen angepasst?
- Gibt es geeignete Verbindungen zwischen den verschiedenen Lernmöglichkeiten in den unterschiedlichen Umfeldern, in denen Lernen stattfindet?
- Werden die öffentlichen und privaten Ressourcen den verschiedenen Bildungsbereichen und Bildungsanbietern angemessen zugewiesen?

Betrachtet man das Bildungssystem im Lichte dieser Kriterien, dann fällt auf, wie viele institutionelle Barrieren das Bildungssystem durchziehen. Das fängt bereits im Kindergarten an: Kindergarten und Vorschulerziehung sind oft nur in geringem Maße mit Schulbildung verzahnt sind. Weichen für Bildungs- und damit Lebenschancen werden aber schon früh gestellt. Kindertageseinrichtungen mit einem klaren Bildungsauftrag könnten einen wesentlichen Beitrag zur Unterstützung früher Bildungsprozesse sowie zum Ausgleich sozial oder familiär bedingter Defizite leisten. Standards für die Ausbildung im Kindergarten.

Die Tatsache, dass in vielen Ländern im Kindergarten und in der Vorschulerziehung, dort wo es entscheidend um Chancengleichheit geht und wo Fähigkeiten, Interessen, und die personale und soziale Identität von jungen Menschen wesentlich entwickelt werden, eine (im OECD Vergleich hohe) private Kostenbeteiligung fester Bestandteil der Finanzierung ist, während eine Diskussion über Studiengebühren im Hochschulbereich – wo sich Bildungsinvestitionen für den Einzelnen in der Regel überdurchschnittlich auszahlen – oft noch ausgeklammert bleibt, gibt in diesem Zusammenhang zu denken. Konsequenz sind

dann oft große Unterschiede in den kognitiven und sozialen Voraussetzungen bei der Einschulung, die sich im weiteren Schulverlauf dann tendenziell verstärken.

Schließlich werden Schüler dann schon nach wenigen Schuljahren in unterschiedliche Schulformen differenziert, wobei nicht nur die Bildungsleistungen in der Grundschule die Wahl der weiterführenden Schulform bestimmt, sondern – wie PISA belegt – zu einem erheblichen Teil auch der soziale Hintergrund. Damit werden Lebensentscheidungen getroffen, die später nur noch schwer zu korrigieren sind – bzw. wenn sie korrigiert werden, dann meistens im Sinne einer Herabstufung der Schülern in weniger anspruchsvolle Bildungsgänge. Im Ergebnis erreichen die Staaten in denen diese Praxis ausgeprägt ist aber weder ein gutes Gesamtniveau der Bildungsleistungen noch einen überdurchschnittlichen Anteil von Spitzenleistungen, etwa bei den Gymnasiasten.

Im Unterschied dazu haben fast alle der im PISA Vergleich erfolgreichen Staaten auf die Integration von Bildungswegen und die individuelle Förderung von Schülern gesetzt. Das sollte hier nicht als Empfehlung für die deutsche Gesamtschule missverstanden werden – deren Aufsplitterung in Kurse und Arbeitsgruppen nicht mit dem konstruktiven Umgang mit Leistungsheterogenität der erfolgreichen OECD Staaten gleichzusetzen ist. Wohl aber kann die integrative und individuelle Förderung von Schülern in Staaten wie Finnland, Japan, Kanada, Korea oder Schweden Beispiel dafür sein, wie eine breite Beteiligung an Bildungsgängen, die zu höheren Abschlüssen führen, und die Sicherung eines hohen Leistungsniveaus gleichzeitig realisiert werden können.

Ich denke, eine Diskussion über Bildungsstrukturen muss hier sogar noch wesentlich über das Schulsystem hinausgehen. So sind auch im tertiären Bildungsbereich viele Staaten bei der Integration von Bildungswegen und bei der Flexibilisierung von Qualifikationssystemen wesentlich weiter fortgeschritten. Dort wurde die Kluft zwischen langer akademischer Ausbildung auf der einen und beruflicher Ausbildung auf der anderen Seite überwunden, und im Ergebnis kann der Lernende seinen Bildungsweg in vielen Staaten heute flexibler nach seinen Interessen und den sich wandelnden Anforderungen der Gesellschaft gestalten.

Ich glaube, dass im Bildungssystem der Zukunft der Schwerpunkt sich ganz von den Institutionen zu den Qualifikationen verlagern wird. Dabei werden verschiedene Bildungsanbieter im Wettbewerb um den Lernenden stehen, der selbst entscheiden wird, wann, wie und wo er lernen wird. Einige OECD Staaten sind bereits dabei, Rahmenkonzepte für Qualifikationen und Abschlüsse aufzubauen, die sich, unabhängig von den Bildungsanbietern, sowohl für die Bewertung als auch für die Anerkennung von Bildungsabschlüssen und Ergebnissen nutzen lassen – sei es in formalen Institutionen oder bei der Weiterbildung am Arbeitsplatz. Solche „qualification frameworks“ fördern die

## Deutschland im internationalen Bildungswettbewerb

Kontinuität des Lernens. Zudem markieren sie Bildungsergebnisse, die für den Arbeitsplatz und das Leben besonders relevant sind.

Fassen wir die Ergebnisse zusammen: Klar ist, dass Leistung zu fördern und Chancengleichheit sicherzustellen große Herausforderungen für Bildungspolitik und Bildungspraxis sind, nicht nur - aber wie die Pisa-Studie zeigt - gerade auch für Deutschland. Ein Staat mit der wirtschaftlichen und politischen Bedeutung Deutschlands gehört in die Spitzengruppe der Bildungsnationen und darf sich nicht mit dem OECD-Mittelmaß - geschweige denn mit einer Position darunter - zufrieden geben.

Noch wichtiger ist, dass die Ergebnisse von Pisa zeigen, dass die Herausforderungen durchaus bewältigt werden können, und zwar in überschaubaren Zeiträumen. Finnland, Japan, Kanada und Korea sind nur einige Beispiele von Staaten, die eine hohe Qualität von Bildungsleistungen und eine ausgewogene Verteilung von Bildungschancen erreicht haben. Sie können heute die Erträge von früheren Bildungsinvestitionen und -reformen einfahren. Ihre Schulen arbeiten ergebnisorientiert und haben ein deutlich größeres Maß an Selbständigkeit und Verantwortung als Schulen in Deutschland. Sie sind in der Lage Schüler zu besserem Lernen, Lehrer zu besserem Unterrichten, und Schulen zu mehr Effizienz anzuregen. Und sie bieten außerdem die richtige Kombination aus qualifiziertem Lehrpersonal, individuellen Lernangeboten sowie innovativer Ausstattung.

Natürlich hat gute Bildung ihren Preis. Aber auch hier müssen wir umdenken. Unsere Analysen weisen nicht nur auf deutliche Zusammenhänge zwischen Bildung, Arbeitsmarktchancen und Einkommen hin, sondern auch darauf, dass Zuwächse beim Bildungsstand zu den wichtigsten Einflussgrößen des Wirtschaftswachstums gehören. Die für Bildung eingesetzten Mittel sind damit entscheidende Investitionen in die Zukunft, die in unserer Haushaltsrechnung nicht weiterhin als Konsum- und Kostenfaktor, sondern als Investitionen verbucht werden sollten. Auch bei dem Kauf einer Aktie fragen wir nicht zuerst nach deren Preis, sondern nach ihrem Ertrag.

Ist eine zukunftsorientierte Bildung für alle angesichts der enttäuschenden PISA Ergebnisse nichts als eine abstrakte unrealistische Vision? Nein, Deutschland war traditionell ein starkes Bildungsland und die Medaillenträger, die hier auch für viele andere erfolgreiche Schulen stehen, bezeugen, dass die Herausforderungen, sowohl gute Gesamtleistungen als auch eine ausgewogene Verteilung von Bildungschancen und Bildungserträgen zu erreichen, durchaus bewältigt werden können. Die Grundschul-Studie IGLU beweist darüber hinaus, dass es dafür auch eine gute Basis gibt.

Es gilt nun aus diesen Erfahrungen zu lernen und sie systemisch zu verankern. PISA zeigt uns, dass andere Staaten auf diesem Weg schon weiter fortgeschritten sind und an diesen Staaten, nicht am OECD-Mittelmaß, müssen wir uns messen, von diesen Staaten

können wir lernen. Klar ist, dass die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft ganz entscheidend von dem Erfolg dieser Bemühungen abhängen wird.

Ein wichtiger Anfang ist ja gemacht. Seit PISA diskutieren wir wieder über Bildung, und wir tun dies jetzt auf einer objektiven, empirischen Grundlage die helfen kann ideologische Barrieren zu überwinden. Klar ist, dass die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft ganz entscheidend von dem Erfolg dieser Bemühungen abhängen wird.